

Alekto

... Wenn du lachst

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

London im strömenden Regen:

Remus Lupin ist nach zweiwöchigem Aufenthalt als Spion unter den Werwölfen wieder zu Gast im Hauptquartier. Obwohl er genug mit seinen eigenen Problemen zu tun hat, übernimmt er pflichtbewusst die Wache, für die er mit Tonks eingeteilt ist.

Doch der Londoner Regen wäscht nicht nur den Alltagsstaub von den Straßen und den Menschen, sondern bewirkt zuweilen, dass versteckte Gefühle endlich ans Licht kommen...

Vorwort

Dieser Oneshot, der untypischerweise aus 2 Kapiteln besteht, entstand ganz spontan vor meinem geistigen Auge bei Regenwetter und einem sehr bewegenden Song.

Er ist sozusagen meine Version zu einem Textausschnitt des Liedes "...Wenn du lachst" von Unheilig.

Inhaltsverzeichnis

1. It's raining cats and dogs
2. Lauer Regen und kristallklares Lachen

It's raining cats and dogs

It's raining cats and dogs

Der Regen, der unaufhörlich gegen das von Küchendämpfen, Pfeifenqualm und vor allem vom Alter trüb gewordene Fenster prasselte, schien das einzige Geräusch in der Küche zu sein. So wie es stetig neue Tropfen an die Scheibe drückte, die sich dort zu kleinen Bächen zusammenfanden und hinabließen, mochte man am liebsten keinen Fuß mehr vor die Tür setzen, sondern sich stattdessen mit einem warmen Earl Grey oder vielleicht doch lieber einem Pharisäer und einer kuscheligen Decke in dem einladenden Sessel ans heimelig brennende Feuer setzen.

Doch all das blieb dem überarbeitet und heruntergekommenen Mann auf der harten Sitzbank in der anderen Ecke des Raumes verwehrt. Die dunklen Ringe unter seinen Augen zeugten von unzähligen Nächten (oder sollte man nicht eher Tagen sagen) in denen er keinen Schlaf gefunden hatte und die Falten auf seiner Stirn machten klar, dass dieser Mann weder den prasselnden Regen draußen, noch das wärmende Feuer hier drinnen wirklich bemerkte. Zu sehr war er vertieft in seine Gedanken und Sorgen, die ihn sogar dann verfolgten, wenn er nicht unter denen war oder sein musste, die in ihm das sahen, was er zu unterdrücken versuchte. Je länger die Ausführung des Auftrages dauerte, umso mehr fürchtete er, sich womöglich eines Tages doch zu verlieren...zu verlieren an diese Kreatur, die scheinbar immer präsent war in seinem Unterbewusstsein und die er nicht ignorieren konnte.

Seit jener verhängnisvollen Nacht war sein Leben nie mehr so gewesen wie zuvor...er hatte sich zu sehr verändert, fürchtete er.

Remus Lupin seufzte und fuhr sich mit den Händen durch die schon vereinzelt grau werdende Haare. Diese Aufgabe war eine der schwierigsten seines Lebens, da er das vortäuschen musste, was er nie werden wollte. Aber es war seine Krux und er alleine konnte eine solche Rolle übernehmen. Selbst wenn es ihm nicht gut tat, er konnte damit anderen helfen - Er musste es tun!

Zum ersten Mal an diesem einsamen Abend sah er auf und blickte durch das Fenster hinaus in den Regen. Er konnte nicht anders als zu denken, wie gut dieses Wetter zu seiner Stimmung passte. Es war nur zu bezeichnend, dass er das nahe Kaminfeuer nicht beachtete und stattdessen auf der hohen Holzbank mit Blick auf den Londoner Regen, der das Fenster in ein Meer aus Tropfen und Wasserläufen verwandelte, aus seinen Gedanken auftauchte wie ein Schiffsbrüchiger aus dunkler See.

Er hatte für diesen Abend noch eine Pflicht zu erfüllen, die er nicht vernachlässigen durfte. Und was war eine kurze Nachtwache vor einem Gebäude schon gegen das Programm der vergangenen Nächte?!

Der einzige Punkt, der ihn daran störte war nicht der Regen, der ihm in den Nacken laufen und innerhalb weniger Minuten seine Kleidung durchnässen würde, sondern die Tatsache, dass er das friedlich oben schlafende Mädchen würde wecken müssen. Nach dem Angriff auf Arthur bestand Dumbledore darauf, dass keiner von ihnen alleine eine Wache übernahm. Da Sirius das Haus (auch zu Remus Bedauern) nicht verlassen durfte, Snape eine andere „Aufgabe“ zu erfüllen hatte, worüber Remus wiederum sehr froh war und Kingsley einfach zu beschäftigt war blieb dem einsamen Besucher in der Küche nach Alastors Abspringen nur sie übrig und es tat ihm jetzt schon Leid Sirius kleine Großcousine nach ihrem harten Arbeitstag aus ihrem wohlverdienten Schlaf zu reißen.

Die knarrenden Stufen hinaufgehend dachte er darüber nach, dass der Gedanke an all seine Freunde einer der wenigen Haltepunkte zu seinem eigentlichen Leben für ihn war, wenn er unter denen war, die als „seinesgleichen“ bezeichnet wurden.

Trotz all dieser Grübeleien stahl sich ein Lächeln auf sein Gesicht, als er die Tür zu Tonks Zimmer nach kurzem Klopfen öffnete. Das gelblich warme Licht der Straßenlaterne, das durch das Fenster und den Regen hindurchschien beleuchtete einen wirren bobonrosa-farbenen Haarschopf, der sich halb in das große Kissen verkrochen hatte. Am Ende des Bettes konnte er einen zarten Fuß erkennen, der mitsamt eines Stückes des

blauen Flannelschlafanzug unter den Federbetten hervorlugte.

Remus erinnerte sich ganz plötzlich daran, wie sie einmal angemerkt hatte, dass sie sich von Molly Socken stricken lassen wolle, da sie morgens aus unerklärlichen Gründen immer kalte Füße habe. Aus unerklärlichen Gründen, dachte er schmunzelnd und trat ins Zimmer, dass sogar nach Tonks zu riechen schien, obwohl sie doch nur übergangsweise hier Quartier bezogen hatte. Bevor er den Gedanken vertrieb, versuchte er vergeblich den feinen Geruch mit etwas ihm bekannten zu vergleichen.

Sich zusammenreißend fand er seine Stimme wieder und versuchte sie mit einem „Tonks?! Aufwachen, es ist Zeit für die nächste Wache.“ zu wecken.

Wie erwartet misslang es gründlich und der Haarschopf grummelte nur etwas Unverständliches ins Kissen, bevor er weiter unter der Decke verschwand. Im Bewusstsein, dass diese Schlafmütze eine noch schwierigere Aufgabe sein würde, als einen Demiguise zu fangen, setzte sich Remus auf die Bettkante und stieß Tonks kurz an der Schulter an und sagte in seinem strengen Lehrertonfall: „Nymphadora, es ist schon spät; Wir müssen uns beeilen!“

„Aber es regnet, falls du es nicht bemerkt hast...“, kommentierte eine verschlafene Stimme aus den Tiefen des Kissens das anhaltende Prasseln am Fenster.

Er musste lachen und zog mit einem „Das wird die Todesser wohl kaum abhalten“ ihr Kissen weg. Ihr Haar bekam einige leicht rötliche Strähnen, als sie sich zu ihm herumdrehte und ihn noch halb im Schlaf anfunktete. „Na gut, na gut, ich bin ja schon wach Mr. Pflichtbewusst. Gib mir fünf Minuten! ... Und verschwinde von meinem Bett, ich habe quasi nichts an!“ fügte sie nun anscheinend wach lautstark hinzu.

„Ein hübscher blauer Flannelschlafanzug ist im Übrigen nicht >quasi nichts

Lauer Regen und kristallklares Lachen

Lauer Regen und kristallklares Lachen

Der Mond, der in dieser Nacht selbstverständlich nicht voll war, schien zwischen den zahlreichen dunklen und drohenden Regenwolken hindurch, die sich am Himmel zu Geschwadern des Unheils anzusammeln schienen und davon zeugten, dass diese Nacht keine trockene Minute haben würde.

Die bleiche Sichel beschien eine menschenleere Sackgasse, in der die Mülltonnen der umliegenden Häuser und Geschäfte ein wahres Festessen für alle Nager boten, die nicht zu anspruchsvoll und vor allem mutig und flink genug waren. Denn dies war ein gefährliches Pflaster für jedes kleinere Tier, dass nur eine Sekunde lang unaufmerksam war, während es sich durch die schmackhaften Abfälle des nahe gelegenen Restaurants wühlte und sich womöglich an den Resten eines alten Hühnchen genügend tat.

Denn zwei leuchtende Punkte, die das Licht des Mondes reflektierten, verfolgten aufmerksam jede Bewegung und ein grau-getiegener Schwanz zuckte angespannt von einer Seite zur anderen, wenn die Herrin der Nebengassen ihre Beute entdeckt hatte. Dann würde es nur wenige Augenblicke dauern und die nächste Ratte würde den Preis für ihre Unachtsamkeit zahlen und das so schnell und unerwartet, dass sie noch nicht einmal mehr Zeit hätte, es zu realisieren.

Doch selbst die Ratten schien der anhaltende Regen zu stören und so streifte die Katze völlig umsonst umher, während das Wasser ihr durch das dichte Fell lief und sie aussehen ließ wie einen alten Wischmob, der mürrisch zum Ende der Gasse streunerte, sich umblickte und sich nach kurzem Innehalten neben eine umgestoßenen Mülltonne setzte.

Hätte sie nur einen Hauch der Vorahnung gehabt, die man Katzen nachsagt, hätte sie es sich höchstwahrscheinlich anders überlegt...

Als Remus und Tonks in der dreckigen Gasse apperierten hatte letztere kaum Zeit sich dazu zu beglückwünschen nicht im Abfallberg gelandet zu sein, bevor ein schrilles Miauen das Prasseln des Regens für einen Augenblick übertönte.

Tonks unterdrückte das Bedürfnis vor Schreck einen Schritt zur Seite zu springen, der sie dann doch noch in die Hinterlassenschaften der Mülltonne geführt hätte, sondern nahm ihren Fuß hoch und blickte hinab zur nun fauchenden Katze. Na herrlich, sie war direkt auf den Schwanz einer Straßenkatze apperiert.

Remus war beim Geschrei der Katze zusammengezuckt und hatte schon seinen Zauberstab gezückt. „Tonks!“, zischte er sie an und seine Augenbrauen zogen sich zornig zusammen.

„Tschuldige“, raunzte sie gleichzeitig ihm und der Katze zu, nicht ohne zu bemerken wie gereizt und angespannt er war. Da ihre heutige Wache eigentlich reine Routine war und keine besondere Gefahr drohte, war sie sich sicher, dass sein letzter Aufenthalt bei den Werwölfen dieses Verhalten gefördert hatte. Sie mochte es nicht, wenn Remus sich in solcher Stimmung befand und scheinbar ständig an diese schlimmen Stunden dachte, die er in Form oder in Gesellschaft dieser Kreaturen verbrachte. Es tat ihr fast physisch weh ihn so leiden zu sehen, obwohl er es vor anderen zu verbergen versuchte... Sie kannte ihn zu gut, um es ihm abzukaufen.

„War keine Absicht“ fügte sie mit einem Lächeln in seine Richtung hinzu. Ihr positives Wesen brachte sie von ihrer Grübelelei weg und vielleicht sollte es sich auch bei ihm als Hilfsmittel erweisen.

Remus schüttelte kurz den Kopf und hoffte, dass Tonks diese Aufgabe ernst nahm, auch wenn es nur um einige Stunden beobachten und bewachen ging. Er wollte nicht, dass sie möglicherweise in Gefahr geriet, weil sie die Situation unterschätzte.

In dieser Hinsicht ähnelte sie Sirius, bemerkte er ein weiteres Mal und musste über diese Familienbande doch ein wenig schmunzeln. „Was?“, fragte sie mit interessierter Miene und fragendem Blick. „Unwichtig“, entgegnete er knapp und erstickte so weitere Nachfragen.

Im Mondlicht den Mülltonnen ausweichend gingen sie zum Anfang der Gasse und traten auf die

Hauptstraße, nachdem sie sich vergewissert hatte, dass niemand sie bemerkte. Es war zwar unwahrscheinlich, dass jemand die Gasse so lange beobachtet hatte, dass er sich wundern würde, warum auf einmal zwei Personen daraus auftauchten, obwohl sie nicht hineingegangen waren. Doch Remus wollte kein Risiko eingehen.

Er schlug seinen Kragen hoch, da im der starke Regen wie erwartet in den Nacken lief, sodass es ihn schüttelte. Tonks schien keine Probleme damit zu haben, obwohl ihre borbonrosanen Haare schon durchnässt waren und er vermutete, dass sie über die Lebensgeister-weckende Nässe froh war. Schließlich hatte er sie erst vor knapp 5 Minuten aus der behaglichen Wärme ihres Bettes und aus dem Schlaf gerissen,

Doch so wie sich ihre Stirn kurz in Falten legte, als sie mit dem Fuß in eine Pfütze trat, sah es so aus, als sei sie wieder vollkommen wach. Nicht tollpatschiger als sonst, dachte Remus, als sein Blick einem Regentropfen folgte, der von ihrer Stirn an der Nase vorbeilief und über ihre Lippe zum Kinn kam, wo er hinuntertropfte.

Sich zusammenreißend räusperte er sich kurz: „Tonks, meinst du nicht, du solltest dich vielleicht etwas... tarnen?“, riet er mit einem Blick auf ihre Haare an.

„Das ist nicht dein Ernst! Ich sehe wahrscheinlich eher aus wie einer dieser Muggel als du und außerdem ist doch hier weit und breit niemand!“ rechtfertigte sie ihre Lieblingshaarfarbe und deutete bestätigend mit ihrem Arm die Straße lang, als sie am großen Fenster eines Chinarestaurant vorbeikamen, in dem die letzten Muggel ihr Abendessen beendeten.

Na klasse, es konnte ja nicht einfach mal so laufen, wie sie es haben wollte, dachte Tonks und deutete stattdessen auf einen Tisch nahe am Fenster. „Sieh mal Remus, die essen ja mit Stäben... Stell dir vor, das könnten beinahe Zauberstäbe sein, meinst du nicht? Ob man damit zaubern könnte?!“, fragte sie scherzhaft und lachte. Vielleicht konnte ihn das ja ablenken von ihrem Fehler und seinen Gedanken.

Remus schien mäßig belustigt: „Ich bezweifle, dass Essstäbchen genügend magisches Potential haben. Wie du weißt ist jeder Bestandteil eines Zauberstabes auf seine eigene Art mächtig und voller Magie und nur die besten Zauberstabmachern gelingt es all diese Teile so zusammenzuführen, dass sie ihre volle Kraft in den Händen desjenigen entfalten, für den sie bestimmt sind. Der Zauberstab...“ „sucht sich den Zauberer. Jaja, ich weiß. Manchmal klingst du wieder wie ein Lehrer.“, zog sie ihn auf und balancierte auf dem Bordstein, bis sie bemerkte, dass sie die dunkle Hausecke erreicht hatte, von der aus sie das gegenüberliegende Haus bewachen würden.

„Ich wäre es nur zu gerne noch, Tonks“, sagte er seufzend und lehnte sich an die Hauswand. Die Hände in die Taschen steckend blickte er zum Mond und schwieg.

Tonks hätte die anschließende Stunde Schweigen nicht gebraucht um zu merken, wie sehr sie ihn getroffen hatte. Sie unsensibles Ding musste natürlich wieder Salz in die Wunden streuen, die der Mond indirekt gerissen hatte. Um nicht noch mehr Fettnäpfchen zu erwischen lehnte sie sich einfach nur neben ihn an die Wand und versuchte, sich auf ihre Umgebung zu konzentrieren.

Der Geruch seines Aftershave kitzelte sie in der Nase und sie meinte sogar seine Wärme zu spüren, was sie dazu veranlasste zu erkennen, dass sie die Wache in seiner Begleitung wesentlich angenehmer fand als alle bisherigen.

Je länger sie so dort standen, umso wohler fühlte sich Tonks und die Sorgen darüber, ob er noch verletzt war, waren verschwunden, da sie merkte, dass die Stille zwischen ihnen keine unangenehme war... Es fühlte sich einfach richtig an und plötzlich stahl sich ein Lächeln auf ihr Gesicht, da sich ein Gefühl in ihr ausbreitete von dem ihr ganz warm wurde.

Mit einem Seitenblick zu Remus fiel ihr auf, dass die Nacht trotz des Regens erstaunlich lau war und die Luft erfrischend rein. Im Regen zu stehen war alles andere als unangenehm und das Prasseln der Tropfen auf den Asphalt entwickelte eine ganz eigene Melodie in ihren Ohren. Sie genoss das Wasser auf ihrer Haut und atmete den Geruch dieser Nacht tief ein. Schon immer hatte sie die Dunkelheit gemocht, doch heute schien sie und die Nacht einen ganz besonderen Zauber zu haben. Hier und jetzt war sie richtig: Im milden Regen einer Nacht, in der alles möglich schien mit dem Mann an ihrer Seite, der sie glücklich machte.

All das spürte sie nun plötzlich und so klar wie nie und konnte es nicht länger für sich behalten. Ihr ging es geradezu idiotisch gut und alles um sie herum veranlasste sie zu einem seufzenden „Diese Nacht ist herrlich.“

Remus, der sich bei der Betrachtung des Mondes so tief in seinen Gedanken verstrickt hatte, dass er kaum bemerkt hatte, was um ihn herum vor sich ging, musste ihr nun, da er all dies durch ihre Beobachtung auch wahrnahm, Recht geben: Diese Nacht war schön.

Und als sie neben ihm plötzlich anfang zu lachen und ein paar Schritte auf den Platz lief, dachte er nicht mehr an die düsteren Gedanken, die ihn eben noch gequält hatten, sondern nur daran, wie natürlich und echt ihr spontanes Lachen klang. Es war egal, aus welchen Gründen sie plötzlich anfang sich wie in einem unbekanntem Tanz im Regen zu drehen und Remus Lupin, der sein Schicksal zuvor im Mond gesucht hatte, erblickte es nun in ihr, die seinen Blick einfing und festzuhalten schien.

Während sie sich so drehte flogen kleine Tropfen aus ihrem nassen Haar und fingen das Mondlicht auf wie kleine Kristalle, sodass es aussah als stände sie in einem Meer aus glänzenden Sternen, die herabfielen um sie zu erheben, damit sie dort oben am Firmament gelange und heller strahlen solle als alle Sterne... Sie war wunderschön.

Mit einigen Schritten war er bei ihr und ein Blick zwischen braun und silbergrau beantwortete alle unausgesprochenen Fragen. Und als sich ihre Lippen berührten zählte für beide Menschen im Regen von London nur eine einzige Sache: Dieser Augenblick